

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 3

Artikel: Totengericht
Autor: Müller, Gustav Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

politisch nicht neutral, muss aber parteipolitisch unabhängig sein. Deshalb muss sie klar Stellung beziehen gegen alle Versuche der Unterdrückung, der Manipulierung, geistiger Knechtung und Bevormundung in alten und neuen Formen.

III. Weil überzeugende Freidenkerarbeit nur in der realen Gesellschaft und auf wissenschaftlich exakter Grundlage entwickelt und geleistet werden kann, ist sie niemals Religionsersatz. Jede Form eines Unfehlbarkeitsanspruches liegt ihr fern. Positive Freidenkerarbeit ist nicht auf einigen antireligiösen Vorbehalten aufgebaut. Hauptanliegen der Freidenker war, ist und bleibt die Verbreitung eines modernen wissenschaftlichen Weltbildes, um die Menschen immer mehr zur aktiven Bewältigung ihrer eigenen Zukunft zu befähigen.

Da die Freidenker als tätige Humanisten mitten in den grössten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen wirken, müssen sie zur Erreichung ihrer Ziele entschieden gegen jede Form des Fatalismus, jeden Glauben an den Selbstlauf der Entwicklung, gegen Faschismus, Rassismus, Nationalismus, Völkerhetze und Kriege, gegen alle Formen der Erniedrigung der Frauen (zum Beispiel Strafbarkeit der Schwangerschaftsunterbrechung), gegen lebensgefährliche Umweltverschmutzung (materieller, moralischer und intellektueller Natur) aus Profitgründen kämpfen. Sie müssen alle Formen des «neuen» Mystizismus und alle Bindungen an höhere Wesen in den richtigen gesellschaftlichen Rahmen bringen und auf dieser Grundlage bekämpfen. Deshalb ist es eine entscheidende Aufgabe der Freidenkerarbeit, die wirklichen Macht- und Herrschaftsverhältnisse an das Tageslicht zu bringen. Die Methoden und Formen der Verklärung und Verschleierung des Sondereigentums und seiner gesellschaftlichen Wirkungen enthüllen, den politischen Klerikalismus entschieden bekämpfen. Die Antiposition der Freidenker zu diesen Erscheinungen ist kein Selbstzweck, sondern logischer Bestandteil der Arbeit bei der Lösung der Hauptaufgabe der Freidenker im Umbruch unserer Zeit; Beseitigung aller gesellschaftlichen Ketten und ihres Heiligscheines, die der völligen Befrei-

ung der Menschheit im Wege stehen.

IV. Auf Grundlage der heutigen Verhältnisse und im Lichte der Perspektiven der weiteren Entwicklung ergeben sich die unmittelbaren Ansatzpunkte der Freidenkerarbeit:

- Durchsetzung einer modernen Bildungspolitik auf allen Ebenen, einschliesslich der Berufsausbildung, die den Erfordernissen unserer Zeit und der Zukunft entspricht. Ausschaltung aller überholter und unwissenschaftlicher Bildungsinhalte und Bildungsziele, von der mystischen Philosophie bis zum Militarismus.
- Ringen um die völlige geistige Freiheit und die Heranbildung des mündigen und verantwortlichen Bürgers; uneingeschränkte Trennung von Staat und Kirchen und Schulen und Kirchen.
- Kampf gegen alle Formen der Diskriminierung von Menschen aus weltanschaulichen oder rassistischen Gründen.
- Solidarität mit allen Opfern jeder Gewaltpolitik.
- Unterstellung der Massenmedien und aller gesellschaftlichen Voraussetzungen der Kultur unter die Kontrolle des Volkes bzw. der Völker.
- Verwirklichung der vollen Mitbestimmung des Volkes in allen Bereichen von Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.
- Teilnahme an allen Bestrebungen zur Sicherung des Friedens, der Abrüstung und Ausschaltung des Militarismus und der Gewalt aus dem Leben der Völker; Entlarvung aller Bestrebungen, dem Krieg eine göttliche Legitimation zu verleihen.
- Widerstand gegen alle Versuche, die Ergebnisse von Wissenschaft, Forschung und Technik den eigensüchtigen Interessen der Sondereigentümer unterzuordnen.
- Verbreitung einer humanistischen und wissenschaftlichen Weltanschauung in der täglichen Auseinandersetzung mit allen Formen des Aberglaubens, des Fatalismus und des Mystizismus.

Kriterium für eine humane und wissenschaftliche Weltanschauung kann nur sein, dass sie den Realitäten in ihrer Entwicklung entsprechen muss, dass sie aus den Realitäten abgelei-

tet wird und nicht umgekehrt, dass sie die tägliche praktische Tätigkeit der Menschen nicht hemmen, sondern fördern muss, dass sie Gegenwart und Zukunft nicht nur erklärt, sondern diese Welt für die Menschen verändern hilft.

Dabei sind Freidenker zur Zusammenarbeit und zum Bündnis mit jedem bereit, der gleiche oder ähnliche Ziele vertritt, unabhängig von den persönlichen Motiven.

Der Dialog ist nach der Meinung der Freidenker möglich und notwendig bei offener Konfrontation (statt Verwischung) weltanschaulicher Ideen und Meinungen zum Zwecke der praktischen Zusammenarbeit und Aktion für eine friedliche, demokratische und humane Gestaltung der Zukunft der ganzen Menschheit, Freidenkerarbeit sollte den Menschen Gelegenheit geben, sich anhand eigener Erfahrung von der Richtigkeit bestimmter Auffassungen zu überzeugen.

Wer zum überzeugenden Kämpfer für die Zukunft der Menschen werden will, wer Schwierigkeiten und Rückschläge dabei nicht scheuen will, wer mit an der Spitze des allgemeinen Fortschrittes marschieren will, der braucht ein klares weltanschauliches Fundament. Daran arbeiten die Freidenker heute, morgen und übermorgen — dass der Mensch sich zum Menschen erhebe und nie mehr im Staub kriechen will —, dass der Mensch wirklich überall zum Mass aller Dinge werde.

Weltunion der Freidenker

Totengericht

Im Jahre 1670 veröffentlichte Spinoza seinen Theologisch-politischen Traktat. Darin stand: «Wer die Bibel, so wie sie ist, als einen Brief betrachtet, den Gott den Menschen vom Himmel gesandt hat, der wird ohne Zweifel Klage erheben, ich habe ein Verbrechen wider den heiligen Geist begangen, weil ich das Wort Gottes für fehlerhaft, verstümmelt, verfälscht und widerspruchsvoll erkläre.»

Seit diesem bedeutenden Datum sind dreihundert Jahre verflossen; stetig, langsam, gegen die Widerstände von Kirche und Staat hat sich Spinozas Einsicht bewahrt; das Zwielflicht, das die Schreiber des «Neuen Testaments» geflissentlich über ihre Rückblenden auf erfundene Vergangenhei-

ten ausgebreitet hatten, ist allmählich einer immer klarer werdenden Erkenntnis gewichen.

Aber am Vatikan sind die wissenschaftlich-kritischen Forschungen spurlos abgeglitten. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, das vom 1. Dezember 1974 datierte Dokument «Richtlinien und Hinweise» (1700 Wörter) zu veröffentlichen. Ignoranz und Arroganz sind von jeher Zwillinge gewesen.

Die katholische Kirche verurteile, heisst es da, jede Form von Antisemitismus; also seit dem 1. Dezember 1974. Es ist ja noch gar nicht so lange her, dass Papst Pius XII. Hitlers Judenverfolgung mit wohlwollender Neutralität unterstützte; dass der Jesuitengeneral Ledochowski mit der Gestapo gemeinsame Sache machte; dass ein Jesuit namens Tiso Vernichtungszüge nach Auschwitz organisieren half.

Und dahinter steht eine bald zweitausendjährige Geschichte des christlichen Antisemitismus, wie sie fest in den Paulinischen Briefen, im Lukas-«Evangelium» und im Johannes-«Evangelium» des zweiten Jahrhunderts verankert ist. Nachdem die Juden den unverschämten Raubgriff des Paulus auf ihre Bibel zurückschlugen, die Umfälschung ihres Nationalbuches in ein «Altes Testament» nicht mitmachten — da flammte der Zorn des Paulus gegen das Volk des Satans, das Volk der Gottesmörder — und an dieser Flamme sind alle antisemitischen Scheiterhaufen entzündet worden.

Was also verurteilt die römische Kirche am 1. Dezember 1974? Ihre eigene Geschichte und Tradition? Ihre eigene, von ihr selbst als heilig erklärte Stiftungsurkunde? Das wäre ja hoch erfreulich! Wenn auch sehr spät kommend. Aber wer kann das schon glauben, wenn man sieht, wie es weiter geht und begründet wird.

Der Tod Jesu «könne weder allen damals lebenden noch den heute lebenden Juden zur Last gelegt werden». Nun ist bekanntlich der Gerichtshandel gegen «Jesus» derart verworren und verlogen, dass kein Jurist aufgrund dieser widersprechenden Unmöglichkeiten ein Urteil riskieren würde. In einer «Quelle» bestätigt Jesus die Frage des Pilatus, ob er der König der Juden sei, mit einem «du sagst es»; ein anderer Evangelist weiss ebenso sicher, dass «Jesus»

nichts geantwortet habe. Beide schrieben Dezennien später. Zeugen waren keine anwesend, und irgendwelche Protokolle gab es nicht. Ebenso konfus beschaffen ist der sogenannte Verrat des Judas. Was war denn da zu verraten? Dass sich Jesus für den Messias gehalten hat? Was hätte denn das einen römischen Prokurator bekümmert, wenn ein unbekannter Narr sich für einen Messias gehalten hätte? Was für einen Grund sollte er gehabt haben, wenn nicht «allen Juden» so doch offenbar «einigen» von ihnen den Gefallen zu tun, einen dogmatischen Zwist in ihrem Aberglauben zu bestrafen?

Aber hinter all diesen Legenden stand eben der wütende Antisemitismus des Paulus. Mit der römischen Obrigkeit wollte er es nicht verderben, und so wälzte er die «Schuld» des Gottesmordes auf die Juden. Deshalb lassen die ihn dramatisierenden Evangelisten den Römer «die Hände in Unschuld waschen».

Kurz, die Unwissenheit des Vatikans besteht darin, dass er aufgrund von erfundenen Berichten, mit denen weder ein Historiker noch ein Jurist etwas anfangen könnte, Urteile über Tote und Lebende ausspricht.

Und nun die Anmassung! Wie kommt der Vatikan dazu, über Tote zu Gericht zu sitzen, von denen er keinen einzigen kennt? Tote kann man weder zum Tode verurteilen noch sie von den Toten auferstehen lassen.

In das Gewesensein reicht auch die Macht des Papstes nicht. Auch hier treffen wir wieder auf Paulus, bei dem die Auferstehung der Toten das wichtigste Dogma war. Er wartet auf das «Jüngste Gericht», das nach der Auferstehung von den Toten alle zusammen in gut und böse einteilt, die guten in den «Himmel» einziehn, die bö-

sen in die Hölle werfen wird. Und dieses Amt des «Jüngsten Gerichtes» getraut sich der Vatikan für sich in Anspruch zu nehmen — also: Wir haben nun die Toten von aller Schuld freigesprochen.

Aber wie zweideutig und unzuverlässig der Freispruch der Juden ist, geht sofort aus dem Folgenden hervor: Der Vatikan «erinnert daran, dass der gleiche Gott das Alte und das Neue Testament inspiriert hat». Diese Umfälschung ist, wie schon gesagt, eine Erfindung des Paulus.

Der jüdische Nationalgott Jahweh würde sich heftigst gegen seine Umwandlung in eine christliche Trinität wehren. Aber die Kirche strebt nach wie vor nach alleiniger Weltherrschaft und «erwartet den Tag, an dem alle Völker den Herrn mit einer Stimme anrufen».

Die jüdische Antwort auf das trügerische Friedensangebot konnte denn auch nicht anders als negativ ausfallen. Man freue sich zwar, dass in Tagen des arabischen Antisemitismus die römische Kirche denselben «verurteile». Das ändere aber nichts daran, dass Israels Existenz mit Schweigen übergangen werde; und dass nicht begriffen werde, dass für das Judentum die Erhaltung des Volkes und seine Religion untrennbar seien. Der jüdische Gott ist nur die andere Seite des jüdischen Nationalismus. Das «auserwählte Volk» will sich nun einmal nicht in eine ihr vollkommen wesensfremde Kirche eingliedern lassen.

Wir können nicht anders als mit Heinrich Heine zu schliessen:

Doch mich will es schier bedünken,
dass der Rabi und der Mönch,
dass sie alle beide stinken.

Gustav Emil Müller

Interessantes aus Grossbritannien

Im Gegensatz zu den USA, Frankreich, Belgien, den sozialistischen Volksrepubliken und mehreren anderen Ländern ist in Grossbritannien die Kirche eng mit dem Staat verbunden. Das will keineswegs heissen, dass die Briten deshalb fleissigere Kirchgänger sind als wir Kontinentaleuropäer. Die Verflechtung von geistlicher und weltlicher Herrschaft ist historisch bedingt, was aber niemanden daran hindert, nach seiner Façon selig zu wer-

den. Die Kirche sowie die Monarchie sind Teil einer Institution, an welcher die in der Regel konservativ denkenden Inselbewohner hängen. Die anglikanische Kirche gehört, auch wenn man nicht mehr allzu sehr an deren Lehre glaubt, zur Tradition.

Diese Situation wird sich bald etwas ändern. Laut einer Meldung der «NZZ» vom 7./8. Dezember 1974 hat das britische Parlament am 4. Dezember einen ersten Schritt in Richtung